

PRESESTIMMEN

CORONAVIRUS-PANDEMIE

The New York Times

„Albtraum“ Während man in Industrieländern über eine Lockerung der Beschränkungen diskutiert, steht für einen Großteil der Welt der Albtraum noch bevor. Viele ärmere Länder verfügen nicht über Mittel, etwas dagegen zu tun. Eine Ausbreitung des Virus in Ländern mit Bürgerkriegen und überfüllten Flüchtlingslagern wäre nicht nur für die Betroffenen verheerend. Die Versorgung mit Rohstoffen würde unterbrochen, schwache Wirtschaften zusammenbrechen, Autokraten gestärkt.

■ **NEW YORK TIMES**, New York

日本経済新聞

„Ernst“ Das Virus trifft die Entwicklungsländer sehr hart und die Situation ist ernst. Besorgniserregend ist, dass es Staaten, die zurzeit einen Kurssturz der eigenen Währung erleben, immer schwerer fällt, Staatsanleihen zurückzuzahlen.

■ **NIHON KEIZAI SHIMBUN**, Tokio

KALENDERBLATT



Foto: Reuters

DAS GESCHAH AM ...

15. April

- **1980:** In Paris stirbt der französische Philosoph Jean-Paul Sartre, Leitfigur des Existenzialismus, der 1964 die Annahme des Literaturnobelpreises abgelehnt hatte.
- **1980:** Für seinen Roman „Gnadenlos“ erhält Norman Mailer den Pulitzer-Preis.
- **1990:** Greta Garbo, eine der legendärsten Darstellerinnen der Filmgeschichte, stirbt 84-jährig in New York.
- **Geburstag:** Jeffrey Archer, britischer Politiker und Schriftsteller (*1940); Emma Watson, britische Schauspielerinnen (*1990)

nachrichten.at

Lesermeinungen finden Sie auf Seite 16 und im Internet unter: nachrichten.at/leserbriefe



Neue Maskendesigns

Karikatur: Mayerhofer

MENSCHEN

DORIS DIM-KNOGLINGER

Endlich wieder aufsperrern

VON THOMAS STREIF

Sie ist eine der Zehntausenden Händler, die vor vier Wochen wegen der Corona-Krise schließen mussten. Gestern durfte Doris Dim-Knoglinger ihren Buch- und Papierhandel in Ried im Innkreis wieder öffnen.

Ein ungewohnter Moment für die Unternehmerin: „Es war ein erster Schritt zurück in die Normalität, daher habe ich mich gefreut, aber ein bisschen Unbehagen war auch dabei, weil man das Virus nicht sieht“, sagt die 44-Jährige und fügt hinzu: „Die Kunden haben sich sehr vorbildlich verhalten, es hat gut funktioniert, obwohl durchaus viel los war“, sagt die Geschäftsführerin des Traditionsunternehmens, das seit rund 50 Jahren in Familienbesitz ist.

2007 hat Dim-Knoglinger den Betrieb von ihrem Vater übernommen, die 16 Mitarbeiter sind in zwei Teams aufgeteilt. „Ich hoffe es zwar nicht, aber falls es in unserer Firma zu einem Corona-Fall kommt, könnten wir den Betrieb aufrechterhalten“, sagt die Unternehmerin, die vom Zusammenhalt in der Firma begeistert ist. „Es ist ein tolles Miteinander, jeder hilft tatkräftig mit, damit wir diese schwere Situation meistern können.“

Das Kurzarbeit-Modell der Regierung sei eine gute Unterstützung. „Damit hat man auch während der Schließung ein wenig Licht am Horizont gesehen“, sagt Dim-Knoglinger, die in den vergangenen Wochen noch mehr als sonst gefordert war. „Für Unternehmer sind es extrem herausfordernde Zeiten. Ich versuche, dass ich zum Schutz der Mitarbeiter einiges abfedere.“ Die Unternehmerin hofft, dass die Oberösterreicher nicht nur während



Unternehmerin Doris Dim-Knoglinger Foto: Streif

der Coronakrise den regionalen Handel unterstützen. Vor allem im Onlineshop von Dim-Knoglinger sind die Bestellungen in den vergangenen Wochen stark gestiegen. „Es freut mich, dass viele Bestellungen bei uns und nicht bei Amazon gemacht wurden“, sagt die verheiratete Riederin.

Wenn Dim-Knoglinger heute früh die Geschäftstüren ihres Betriebes zum zweiten Mal nach der langen Schließung öffnet, ist das der nächste, kleine Schritt zurück in die Normalität.

MEINUNG

LEITARTIKEL

VON BARBARA ROHRHOFER



Warum Impfen jetzt Pflicht sein muss

Die Corona-Krise schränkt unser Alltagsleben ein: Stetes Distanzhalten zu unseren Mitmenschen, Tragen des Mund-Nasen-Schutzes, Homeoffice und telefonische Familientreffen gehören zur neuen Realität. Die Sehnsucht nach der alten Normalität ist bei vielen – trotz der ersten Lockerungen – sehr groß. Doch das gewohnte Leben wird es erst wieder geben, wenn ein Impfstoff und/oder wirkungsvolle Medikamente gegen Covid-19 auf den Markt kommen.

Einige Experten und Politiker – unter ihnen EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen – rechnen damit, dass dies schon Ende 2020 der Fall sein könnte. Immerhin arbeiten



Wenn wir Glück haben, sind wir im April 2021 alle geimpft

Wissenschaftler aller Länder mit Hochdruck daran. In den USA und in China wurden Covid-19-Impfstoffe bereits an Menschen getestet. Wenn wir also etwas Glück haben, sind wir im April 2021 schon durchgeimpft und können wieder so leben, wie wir es lieben: Wir werden ins Kino, ins Theater, zu Konzerten oder zum Fußballspiel gehen und einen Sommerurlaub buchen können. Die Kinder werden ganz selbstverständlich bei den Großeltern übernachten, und Familienzusammenkünfte werden keine verbotene Sache mehr sein.

Alles dank einer Impfung. Dabei werden dem Patienten mit einer Spritze abgetötete oder abgeschwächte Krankheitserreger verabreicht. Dadurch kann das körpereigene Immunsystem Antikörper produzieren und ist, wenn es das nächste Mal mit dem Erreger in Kontakt kommt, wohl vorbereitet.

Schutzimpfungen gehören – ohne Zweifel – zu den größten Erfolgen der modernen Schulmedizin. Die erste Impfung, die es gab, bekämpfte die Pocken. Die Krankheit gilt heute als ausgerottet.

Impfungen verhindern laut WHO weltweit jährlich zwei bis drei Millionen Todesfälle und damit sehr viel Leid. Trotzdem sank in den vergangenen Jahren die Bereitschaft vieler Eltern, ihre Kinder beispielsweise gegen Masern impfen zu lassen.

In vielen europäischen Ländern hat man auf diese bedenkliche Entwicklung reagiert und eine Impfpflicht eingeführt. In Österreich wurde seitens der Bundespolitik diskutiert, gefordert und vor allem geögert und verschleppt. Das wird sich künftig ja hoffentlich ändern.

✉ b.rohrhofer@nachrichten.at

Wahre Corona-Helden: Danke, liebe Kinder!

Das österreichische Budgetdefizit wird aufgrund teurer Rettungspakete und gleichzeitig einbrechender Steuereinnahmen ein historisches Maß erreichen. Finanziert wird dies vorwiegend durch Kreditaufnahme der Republik Österreich, indem sie Anleihen am Kapitalmarkt verkauft.

Als Käufer der Anleihen werden vor allem Banken und Versicherungen sowie große internationale Fonds und Investoren auftreten. Der größte Teil davon wird ins Ausland verkauft werden.

Vielen Dank schon jetzt dafür an diese Investoren, die die eigentlichen Finanziers unserer Rettungsprogramme sind. Weniger erfreulich ist, dass auch die EZB einen Teil dieser Schulden kaufen wird.

KOLUMNE

WIRTSCHAFT VERSTEHEN

VON TEODORO D. COCCA



Diese Schuldenaufnahme ist notwendig, um die sozialen und wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise zu mildern. Schulden müssen aber zurückgezahlt werden und kommen einer Verschiebung der Pflichten in die Zukunft gleich. Wenn es also dieser Tage heißt, wir werden alle und jeden retten, koste es, was es wolle, dann ist Vorsicht geboten. Es gilt abzuwägen, was heute dringend notwendig ist, gegenüber dem, was morgen auch noch finanzierbar sein soll.

Geld mit der Gießkanne an alle zu verteilen und mit der Notenpresse zu finanzieren, mag gerade in dieser Krise verlockend sein, doch endete bisher jedes dieser vermeintlich gut gemeinten Experimente im Ruin (Hyperinflation, Massenarbeitslosigkeit). Genauso wie es bisher darum ging, die

Ausbreitung des Virus so weit einzudämmen, dass die medizinische Infrastruktur nicht zusammenbricht, wird es nun darum gehen, die monetären Maßnahmen so zu setzen, dass die finanzielle Last tragbar bleibt. Dabei muss Österreich sowohl seine eigenen Finanzen im Blick behalten wie auch Haftungsfragen rund um den Euro.

Noch wird Österreich als Schuldner vertraut. Wie schnell sich allerdings die Kosten für die Verschuldung auch ändern können, hat der Zinssprung Mitte März gezeigt, als die Rendite von österreichischen 10-jährigen Anleihen innerhalb weniger Tag von -0,4 auf +0,3 gesprungen ist.

Auch die Absicherungskosten gegen einen Ausfall der Republik sind im März stark gestiegen. Zum Glück

hat sich die Lage wieder beruhigt, aber von einer Entwarnung kann nicht die Rede sein.

Auf einen jetzt großzügig unterstützten Staat wird ein sparsamer und/oder steuergeldhungriger Staat folgen. Es wird auf jeden Fall lange Zeit dauern, bis die Kosten dieser Krise bewältigt sein werden. Die Schulden werden so oder so vor allem die kommenden Generationen, also unsere Kinder, zurückzahlen müssen. Sie sind deshalb (auch) die wahren Helden dieser Krise. Danke, liebe Kinder, dass ihr uns in der Not so großzügig unterstützt, ohne es einmal zu wissen.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Asset Management an der Universität Linz